

Der Wolgadeutsche

Fortschrittliches Blatt für Arbeit, Glaube und Bildung

Verlag: Verband der Wolgadeutschen Bauern G. m. b. H.

Herausgeber: : : : : :
Hilfswort der Wolgadeutschen e. V.

„Der Wolgadeutsche“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet im Jahr: Regenlinien 24, Brest, Kanada 21, Dollar, Vereinigte Staaten aus Nord-Amerika 24, DeMark. In Deutschland im Vertriebsjahr 300 000 Mk. Einzelgenpreise nach Abrechnung.

Adresse: Berlin, W 57, Poststraße 46



Hande dem die Arbeit

Verantwortliche Schriftleitung:
G. S. Böckel, Berlin - Charlitz : : :

Verantwortlicher: Kurier Nr. 6224; Druckerschrift: Wolgadeutsche Berlin; Postfach-Adress: Berlin NW 7, Nummer 38081; Bank-Konto: Deutsch-Sowjetische Bank, Berlin W 38, Hauptgeschäftsbüro.

Berlin, den 1. September 1923. - - Nr. 17/35 des 2. Jahrgang.

Aus dem Alltag für die Zeit

Anmerkungen zu Bildern aus dem Dasein der Wolgadeutschen.

Das vornehmliche Arbeitsprinzip des neuen deutschen Reichskanlers Stresemann, das im Zusammenstoß aller Staatsbedingenden in der Kräfte der deutschen Republik aufsteht, veranlaßt zur Rückwendung auf die wolgadeutsche — in einigsteitig, freilich, solche Lebensformen verfallend im allgemeinen zumeist wie die Stimme des Wüstenpredigers, demnach: auch unter Steinen kommt schließlich die Saat hervor.

Herr Dr. Stresemann hat mit aufer Abicht in seiner ersten Reichstagsrede mit der Außenpolitik begonnen. Die Außenfront Deutschlands muß geschlossen und stark sein, wo anders die Wichtung selbst der Freunde und Neutrals zerbröckelt.

Wird die Außenfront des wolgadeutschen Staates gewahrt? Liegt sie in stammesbejahenden Händen?

Unser Schicksal hat in westlichen Kreisen Europas und Amerikas Mittelteil erregt. Es und da wohl auch Lösung: für die Fähigkeit, für die Hilfsbereitschaft, hauptsächlich unserer Amerikaner, für unsere nationale Treue. Aber unsere Uneinigkeit, die Zerstückelung unserer äußeren Stammesfront, die Uneinigkeit des Wächters vor anderen Augen machen die Wichtung selbst, verstanden das Mittel mit unserer Not in ein Mittel, das den Schwächen gilt. Die Stammesbejahung liegt auch nicht im ewigen Betonen des bloßen Festhaltens am Deutschtum, sondern auch im Hervorheben dessen, was unser Stamm kulturell und wirtschaftlich positiv geschaffen hat. Es ist nicht übermäßig wichtig, aber im Vergleich mit den Verhältnissen, unter denen wir tagaus tagein arbeiten haben, ist es viel. Dies aus dem Munde des Alltags — und leider oft — der Phrase immer mehr herauszufallen, scheint dringend notwendig. Für manchen, der in Dingen der Öffentlichkeit mitzusprechen wünschenswert wäre, werden diese Worte über den Tag hinaus auf die Welt hinaus Werte unseres Volkstums zu richten, kolonialisch gesprochen, die Nase aus dem Pelztragen herauszuheben und den Wind der Geschichte und der Zukunft sich um Nase und Ohr blasen zu lassen.

Von diesem Angelpunkt, der Stammesbejahung, aus betrachtet, gewinnt die Stresemannsche Reichstagsrede, für unsere Verhältnisse verstanden, auch in einem anderen Punkt Bedeutung: Die neue Stammespolitik nach außen, die wir entfallen können, ist die Ordnung der organisierten Verhältnisse in Ämtern unserer Volksgemeinschaft. Für heute ist es noch so, daß das wolgadeutsche Gemeinschaftsgefühl noch wenig achtunggebend ist, daß die meisten unter uns noch immer und wohl nur sie selbst, bestenfalls nur ihre Organisations, zu der sie gerade gehören. Ein Wismar unter uns hätte da Verge zu verstehen, von denen wahrlich nicht der kleinste das bloße Zusammenfließen der Gegner an einem Tisch wäre. Aber vor diesem Wismar wäre für uns, als Volksgemeinschaft und für manchen als Person, ein Pestalozzi über das ABC hinaus dominiert, da munter ein Knäuel, der den Umgang mit Menschen lehrt.

Wer in diesem Sinne stammesbejahend ist, würde zunächst einmal auf seinem Posten verbleiben! Immer wieder und trotz Mißerfolge von neuem. Lassen wir uns doch einmal in allem unseren Zumutlich nur von der rationalen Verwertung aller, auch der angewandten Kräfte für die Volksgemeinschaft stellen! Nicht nur immer und wieder bloß rüchertschandend, sondern auch von Boden der Geschichte und der Welt hinaus aus. Können wir nicht einmal in dieser Frage zu Ende sprechen? Wer jedoch über den Punkt hinaus der Alltags, wer über die Form der des Alltags nicht hinauskommen kann, soll nicht Gewicht sein wollen. Ab

ferne viele, die die wolgadeutsche Öffentlichkeit beeinflussen, aber nur wenige, die zu geben, daß andere auch mit Leib und Seele der Volksgemeinschaft ergeben sind.

Zur Stammesbejahung gehört die Einheitsfront. Die Einheit nach außen entspringt der Einheit nach innen. Es kann kein Gesichtedel aussehen, wenn nicht in der Seele die Harmonie vorbereitet. Heute ist es bei uns noch nicht so. Es könnte aber sein, weil wir das gleiche Schicksal haben, weil wir nur eine Handvoll und weil wir noch nicht unrettbar zerfallen sind.

Die Arbeit für das öffentliche Wohl ist eine überaus harte Schule. Wer sein kurzes Erdenleben einmal von Sinn und Inhalt getrieben sehen will, muß den Reiz dieser Schule bis auf den Grund leeren. Sieht aber einer, daß sein Ertrag an Erfahrung und Erhaltung, an immer tieferer Liebe zu solcher Arbeit nur gering ist, daß er in dieser Schule nicht emporkommt, sondern sich in den Sumpfen verirrt, durch die der Weg führt, der geht zur Seite, bleibe zurück.

Wer mutig vorwärts schreitet, vergißt die Bilanz nicht. Er weiß dann immer, ob er gewinnt oder verliert, ob er schadet oder nicht. Er schämt sich dieser Bilanz auch vor anderen nicht. Sie zeigt auch den anderen, welches die Sumpfe und wer ihre Hüter sind. Die größten und tiefsten Sumpfe sind die Intrigen. Das schwerste Gewicht an den Füßen des Vorwärtsschreitenden ist der Länd.

Zur Erläuterung habe ich eine Bilanz vorzulegen. Seit seiner Gründung vor 24 Jahren ist das Hilfswort der Wolgadeutschen nacheinander des folgenden beschuldigt worden:

- Es ist eine bolschewistische Vereinigung.
- Es ist eine atheistische Vereinigung.
- Es ist eine antibolschewistische Vereinigung.
- Es ist eine katholische Vereinigung.
- Es ist eine jüdisch-pagorensfeindliche Vereinigung.
- Es ist eine katholisch-feindliche Vereinigung.
- Es ist eine unfeindliche Hilfsvereinigung.
- Es ist eine einseitige Verbrevereinerung.
- Es ist eine Vereinigung früherer Wucherer.
- Es ist eine charakterlose Vereinigung.
- Es ist eine Vereinigung solcher, die sich an der Hungerhilfe bereichern wollen.
- Es ist eine Pagorensvereinigung.
- Es ist zwar eine richtige, redliche und erfolgreiche Vereinigung, mit dem Aufheben der Hungerhilfe aber muß sie ihre Porten schließen.

Wahrlich, ein großes Sündenregister. Wir müssen uns seiner schämen, wenn wir nicht wüßten:

1. Daß unsere Bücher ebenso wie unsere Herzen rein und in Ordnung sind. Die Bücher zu prüfen, ist jedem freigestellt. Wir unterwerfen uns von Zeit zu Zeit freiwillig amtlichen Kontrollen, wir residieren uns andauernd selbst. Unsere Gesinnung ist christlich und gläubig.
2. Daß wir aus Liebe zu unserem 158 Jahre lang getretenen Vaterland ihm nur dienen, nicht über ihn herrschen wollen. Daß wir demnach kein Gegner derselben sind und bleiben, die imgehörig oder öffentlich eine Herrschaft über ihn ausüben oder danach streben.
3. Daß die Verleumdung der Notdürfte unseres Vaterland unser Programm ist.
4. Daß wir keine partei- oder konfessionspolitische Ziele verfolgen.
5. Daß wir uns lebensmäßig verachten würden, wenn sich in unserer Mitte ein Gedanke an Selbstbereicherung oder an irgendwelche selbstständigen Ziele auch nur erheben würde.

Unserer Bilanz jetzt uns folgendes: Die Anklagen sind vorzugsweise hinter unseren Rücken gegen uns erhoben worden. Sie kamen stets und schließlich aus denselben Ämtern und Mäthern und letzten (je nach Bedarf) besonders dann wieder, wenn das Hilfswort einen weiteren Punkt seines Pro-

gramms in Angriff nimmt. Diese Anklagen haben uns, die wir in der öffentlichen Arbeit noch verhältnismäßig jung sind, zur Weiterarbeit ermutigt und gekräftigt, sie haben uns gekühlt. Die niedrige Qualität dieser Angriffe, die nach Tatsachen aus Berlin arbeiten, vermehrt schließlich die Zahl unserer Freunde. Wir lernen in der Egar derer gegen uns die aufrichtigen Gegner von den intrigierenden Anklägern unterscheiden. Mit den aufrichtigen Gegnern sind wir bemüht, zur Verständigung zu gelangen, zu einer produktiven Arbeit nebeneinander.

Wir haben im Kampf gegen uns bisher mehr zusehen und beobachtet als zugeschlagen. Das Ergebnis der Beobachtung ist, daß das Hilfswort der Wolgadeutschen grundsätzlich auf dem richtigen Weg ist.

Die Ernte in Rußland

Von R. St.

Moskau, Anfang August 1923.

Die Ernte ist im vollen Gange. In Südrussland ist die Herbstsaat bereits geräumt, es beginnt die Ernte der Frühlingsfaat. Wie groß der Ernteertrag ausfallen wird, ist eine Frage von hervorragender Bedeutung für ganz Sowjetrußland, und jetzt kann man sich schon mit ziemlicher Genauigkeit beantworten. Die Ernte verpacht mittelgroß zu sein, und ist auch, wenn wir den gesamten Sowjetverband in Betracht ziehen, nur etwas unter Mittel (sein Ansehen nach der fünfjährigen Ernte ist 2,8). Verschiedene Provinzen zeigen aber bedeutende Unterschiede. Die Ernte in der Ukraine ist über Mittel, während die nordöstlichen Provinzen (Perm, Wjatka, Wolgoda) infolge der Dürre von einer Missernte betroffen sind.

Aber von größter Bedeutung für die Berechnung des Ernteertrages ist die Größe der Anbaufläche, und in dieser Beziehung hat Russland in diesem Jahre große Fortschritte gemacht. Die Periode, in der die Anbaufläche sich von Jahr zu Jahr vermindert, gehörte schon zur Vergangenheit. Bereits im Jahre 1921, nachdem die Requisition aufgehoben und durch die Naturernte ersetzt wurde, kam es in mehreren Provinzen, nämlich in Mittel- und Nordrußland, zu einem Umschwung. Über die Mäthern in jenem Jahre, die die fruchtbarsten Provinzen des Ostens und des Südens umfaßte, hielt den Fortschritt auf: mehr noch, sie verurteilte eine Verminderung der Anbaufläche, weil die Bauern dieser Provinzen, trotz ausgiebiger Hilfe des Staates und ausländischer Organisationen, nicht genügend Saatfrucht und Vieh hatten, um die Felder auch nur in demselben Maßstabe zu bebauen, wie im Jahre 1921. Erst die vorjährige Ernte verhalf zu einem wirksamen Umschwung in allen Provinzen. Eine große Rolle spielte hier die Hilfe des Staates, der im Jahre 1922 den von dem Hunger betroffenen Provinzen über 40 Mill. Pud Saatfrucht auslieh. Die Entlastung der Anbaufläche geht aus folgenden Zahlen (in Millionen Pud Deshjatinen) hervor:

Jahr	Anbaufläche
1916	80,1
1920	62,3
1921	54,8
1922	49,5
1923	59,4

Wir sehen also, daß im laufenden Jahre die Anbaufläche nicht nur größer als die vorjährige, sondern auch größer als die des Jahres 1921 ist. Im Verhältnis zum veranschlagten Jahr beträgt der Zuwachs 20 Prozent.

Welche Aussichten folgen nun daraus für den ganzen Ernteertrag? Dem Referat des staatlichen Hauptamtes vom 20. Juli zufolge wird die ganze Ernte die Markternteile übersteigen und alles in Markternteile untergerechnet, 3 Milliarden Pud betragen. Dieser Ernteertrag ist bedeutend höher als der der letzten 3 Jahre, weil 1920, 1921 Missernte-

jahre waren, im vorigen Jahre aber die Anbaufläche um 10 Millionen Deshjatinen kleiner war.

Jahr	Ernte in Mill. Pud
Durchschnitt 1911—1915	4258 (auf etwas gr. Gebiet)
1920	2500
1921	2100
1922	2750
1923	3000

Dieser Fortschritt des Hauptertrages der Landwirtschaft, der Getreideproduktion, begleitet die Fortschritte auf allen anderen Gebieten, wie in der Viehzucht, in der Milchviehwirtschaft und in dem Aufbau von industriellen Kulturen. Um ein Beispiel vorzuführen, seien die Zahlen genannt, die die Baumwollproduktion in Mittelasien vollkommen aufgegeben worden, weil — wegen der Fälligkeit der Fabriken Zentralrußlands von Turkestan während des Bürgerkrieges — die Baumwolle keinen Abnehmer fand und die Bevölkerung zum Getreideanbau überging. Dabei ist während des bis 1922 dauernden Bürgerkrieges in Turkestan ein großer Teil der Bewässerungsanlagen durch die „Basmaten“ zerstört worden, und die gesamte Baumwollfläche (Kasch, Gebirge usw.) um 60 Prozent zurück.

Im Jahre 1922 begann man mit der Arbeit der Wiederherstellung der für Rußland so wichtigen Baumwollkultur. Im Jahre 1915 erreichte die gesamte Baumwollanbaufläche (Turkestan, China, Buchara, Kaukasus) 650 Tausend Deshjatinen, und die Baumwollenernte befriedigte fast vollkommen die durch den Krieg vergrößerten Bedürfnisse der russischen Industrie. Aber im Jahre 1922 waren die Replante der Baumwoll-Rampagne noch ziemlich gering; es fehlten Samen zur Aussaat, Kapital und Vertrauen beim Deskan (Turkestan, Baur). Man bebaute nur 50 000 Deshjatinen, und die Ernte konnte nicht das Bedürfnis der Industrie befriedigen, so daß Rußland genötigt war, teure amerikanische und ägyptische Baumwolle zu kaufen. In diesem Jahre aber sehen wir einen deutlichen und entscheidenden Fortschritt. Man bebaute schon 185 000 Deshjatinen; das Bewässerungswesen wurde ebenfalls bedeutend ausgebaut, so daß im nächsten Jahre die Möglichkeit besteht, etwa 430 000 Deshjatinen mit Baumwolle zu bebauen. Die Entwicklung geht deutlich und rasch vorwärts.

Welche allgemeinen Aussichten eröffnet die Steigerung der Landwirtschaft der gesamten Volkswirtschaft Rußlands? Rußland ist ein Agrarland. Gebieten über den Bereich der Landwirtschaft ist ein ausschlaggebender Faktor für die ganze Wirtschaft des Landes. Die Landwirtschaft liefert die Rohstoffe für die Industrie: Säure, Zucker, Getreide, Mehl, Baumwolle, Wolle, Tabak. Die landwirtschaftliche Bevölkerung ist die Arbeiterin der Industrie: ein gute Ernte bedeutet eine vergrößerte Kaufkraft des Bauern, also eine Verbetterung des Marktes der Industriewaren und damit eine gute Industrie-Konjunktur (siehe auch die Liquidierung der Arbeitslosigkeit, die Verbesserung der Lage der Stadtbewohner).

Aber nicht nur die Industrie ist mit der Landwirtschaft eng verbunden. Auch die Eisenbahn der Eisenbahn, des Wassertransportes, der Häfen hängen in großem Maße von der Ernte ab. In den Vorkriegsjahren entfiel von den 7 Milliarden Pud Kohlen, die die Eisenbahn jährlich verfrachtete, über eine Milliarde Pud auf andere landwirtschaftliche Rohstoffe und Produkte, es ist selbstverständlich, daß diese Äffern nicht den einzigen Einfluß der Landwirtschaft auf den Transport ausüben, weil die Beladung der Industrie, die einer guten Ernte folgt, auch eine stärkere Beladung des Eisenbahn- und Wassertransportes mit sich bringt.

Man braucht nicht viel Worte zu verlieren, um zu zeigen, wie eng der Zustand der Wirtschaften mit dem Wohlstand des Haupterzeugers der Bauern zusammen-

menhängt. In Sowjetrußland ist diese Beziehung in die Augen springend, weil die Höhe der Steuer nach dem Ernteertrag bestimmt wird.

Es bleibt noch ein Gebiet, für das die landwirtschaftliche Produktion von entscheidender Bedeutung ist, nämlich der Außenhandel. Im Jahre 1913 betrug der Wert des gesamten russischen Exportes 1500 Millionen Rubel; davon betrug der Wert der Landwirtschaftsprodukte 1200 Millionen Rubel, das heißt also in Prozenten der Wert des Getreides allein in ungefähr 700 Millionen Rubel bestrich sich auf 600 Millionen Rubel.

Rußland, dessen Getreide seit mehreren Jahren von dem Weltmarkt verschunden war, und das in den Jahren 1921 und 1922 noch selbst Getreide ankaufen mußte, erscheint wieder auf dem Weltmarkt als Exporteur landwirtschaftlicher Produkte. Am Anfang dieses Jahres begann Rußland Getreide auszuführen. Die verkaufte Menge war nicht groß, aber sie diente erstens dem Weg für den zukünftigen Export im politischen und kommerziellen Sinn; zweitens war es eine Probe für alle staatlichen und wirtschaftlichen Institutionen, die den Export organisierten; für das Volkswirtschaftsamt für Außenhandel, für die Eisenbahn, für die Häfen, für die Staatsbank und für die Kooperativen. Alle organisatorischen und technischen Mängel traten in sichtbarer Erscheinung, so daß also die Erfahrung des Exportports allseitig ausgenutzt und der diesjährige Export unter viel besseren Bedingungen vor sich gehen kann. Der Export soll 150 bis 200 Millionen Rubel Getreide betragen und wird eine bedeutende Position in der Handelsbilanz Sowjetrußlands darstellen. Im Gegenzug aber mit dem Kaufende, der vor dem Kriege herrschte, werden die Erträge in ausländischer Währung nicht zur Zahlung der Zinsen der ausländischen Anleihen benutzt, sondern man wird dafür Generatoren für elektrische Kraftanlagen, Maschinen für Fabriken und Bergwerke, landwirtschaftliche Maschinen für die Bauern, Baumwolle und Chemikalien einkaufen.

Der diesjährige Ernteertrag, der um 300 Millionen Rubel größer als der vorjährige ist, schafft eine breite Basis für eine Erweiterung des Maßstabes der Industrieerzeugnisse und des Exportes und wird eine neue Etappe im Prozeß der Hebung des Transports, der Staatsfinanzen und der allgemeinen Wirtschaft sein.

Bäuerliche Selbsthilfe an der Wolga

(Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften.)

Nachdem die Hungersnot in ihrer schärfsten Form vorüber ist, beginnen die deutschen Wolgabauern die Selbsthilfe. Durch die Ereignisse der letzten Jahre gänzlich verarmt, schließen sie sich zur gemeinsamen Arbeit zusammen. Denn je ärmer ein Bauer ist, desto weniger bringt er allein fertig. Eine große Verbreitung haben im letzten Jahr die landwirtschaftlichen Genossenschaften gefunden. In jedem Dorf schließen sich Bauern zu Genossenschaften zusammen. Am 1. Juli gab es 234 genossenschaftliche Vereinigungen. Ihre Arbeit entwickelt sich. In den "Nachrichten" (Potrowski) lesen wir Berichte über eine ganze Anzahl solcher Genossenschaften. Genannt Zeitung zufolge arbeiten einzelne Genossenschaften wie folgt:

I. Die Marienfelder landwirtschaftliche Genossenschaft.

Diese Genossenschaft entstand auf den Äuften der früheren Kredit-Genossenschaft. Wie viele andere solcher Genossenschaften verbandt sie ihre Entstehung einzelnen energiegelassen Bürgern, die durch die Notwendigkeit ihre Wirtschaft auf kooperativem Wege zu heben beabsichtigten. Der anfangs kleine Bestand von Mitgliedern hat sich unmerklich schnell. Im Februar 1923 war er schon auf 175 gewachsen. Das Land für die Genossenschaft ist, wie überhaupt das ganze Gemeinde-land von Marienfeld, in Gruppen-Landanteile auf 12 Jahre verteilt. Das kooperative Leben unter den Mitgliedern ist ziemlich hoch entwickelt, die Versammlungen, auf denen meist Fragen allgemeinen Charakters besprochen werden, sind reichlich besucht. Die Genossenschaft hat eine große Menge der besten Pläne, unter denen besonders die Arbeit der gegenseitigen Versicherung des Viehs hervorgehoben werden muß. Zur Verbesserung der einzelnen Wirtschaften haben sie 10 Stück Vieh und zwei Zuchtschweine gekauft, außer den Pferden, die sie vom Geb. Verband der landwirtschaftlichen Kooperativen erhalten haben. Im Februar haben sie sich durch die Bank einen Motor für ihre Plantage erworben, der auch gleichzeitig die Dreschmaschine treiben und andere Arbeiten leisten soll.

Im April bestand ihr Inventar aus: 180 Pflügen, 28 Saugmaschinen, 130 Sägen, 140 Stück Arbeitsvieh, ungefähr 200 Schafen und Schweinen und 50 Küllern. Sie haben 850 Desinfiziermittel, 500 Desinf. Wägen, 90 Desinf. Geräte, 26 Desinf. Geräte, 40 Desinf. Hafer, 20 Desinf. Sonnenbännen, 30 Desinf. Kartoffeln gestiftet. Außerdem haben sie 65 Desinf. Maschinen.

Soeben erschienen! Zweite Auflage Soeben erschienen! Die deutschen Kolonien

an der unteren Wolga in ihrer ersten Entstehung und ersten Entwicklung
Gebetsblätter zur 150. Jahreswende
der Ankunft der ersten deutschen Ansiedler an der Wolga 29. Juni 1764—29. Juni 1914.
Von Vater Gottlieb Berach
Im Auftrage des Hülfsverwesers der Wolgadeutschen e. B., nach Durchsicht von Vater Joh. G. Schönbeger, Dipl. Agr. Alexander der Bier- und Rebakteur G. S. Löblich.
Herausgegeben vom Hülfsverweser der Wolgadeutschen e. B.
Verlag:

Verband der Wolgadeutschen Bauern G. m. b. H.

Berlin B. 57, Poststr. 46 1.

Preis des Buches: 1 Dollar, 3 Rejos oder 4 Goldmark das Stück.

Bei Bestellungen mehrerer Exemplare Rabatt! Kirchen und Schulen erhalten Vergünstigung. In Argentinien ist das Buch durch unseren Vertreter Herrn G. Stieglich erhältlich.



Sie hatten erstlich die Absicht, eine Mühle zu pachten, als sie aber von der Zuckerfabrik hörten, besaßen sie Lust, daß das Unternehmen diese Steuer nicht ausbittet, und sagten sich von dieser Absicht los.

Diese Vorsicht der breiten Masse der Mitglieder zeigt sich auch bei andern Unternehmungen, wie Anschaffung von Traktoren und andern Kraftmaschinen, während einige der seltenen Arbeiter der Genossenschaft energisch für solche Unternehmungen eintreten. In dieser Hinsicht ist das vorjährige Verhalten der Masse nur zu begründen, da die Durchführung solcher Pläne außerordentliche Ausgaben verlangen würde, die die Genossenschaft noch nicht tragen kann. Andererseits gehen die Mitglieder gern und bereitwillig auf alle wirtschaftlichen Neuerungen ein, die ohne übermäßige Ausgaben zu verwirklichen sind. So haben sie sich selektierte Samen angeschafft und eine Plantage eingerichtet.

Die Buchführung und Abrechnung sind in vollster Ordnung und die Schulden bezahlt die Genossenschaft pünktlich.

Ende Februar nahmen sie eine "Reinigung" ihrer Mitglieder vor, die ihnen notwendig erschien in Bezug auf die neuen Mitglieder, die ihren Pflichten, z. B. beim Ziehen für den Motor und anderes, nicht nachkommen wollten.

In allgemeinen muß gesagt werden, daß diese Genossenschaft für die Zukunft gute Aussichten hat, die sich noch erweitern, wenn sie zu den Statuten der Kredit-Genossenschaft übergeht.

II.

Die landwirtschaftliche Genossenschaft zu Schwed.

Da kommen eines Tages einige Bürger des Dorfes Schwed zusammen und sprechen über ihre Lage. Sie sind beinahe alle verarmt, kufelnd. Was sollen wir tun? Versuchen wir's einmal mit gemeinschaftlicher Arbeit? Und sie organisieren sich in eine landwirtschaftliche Genossenschaft, unter dem Namen "Progress". Das war im Oktober des Jahres 1922. So gingen sie an zu arbeiten. Ihre Vorgeschworenen schauen zu, was aus der ganzen Geschichte werde. Die einen lachen und spotten, andere sehen sich die Sache ernster an.

Und siehe da, es vergeht nur eine kurze Zeit, da kommen, einer nach dem andern, aus dem Dorfe die Bauern und treten in die Genossenschaft ein. Im Februar 1923 haben sie schon 50 Mitglieder. Im April werden es 60, worunter natürlich 60 Wirtschaften zu verstehen sind.

Zu dieser Zeit hat die Genossenschaft bereits einen reichen Bestand an lebenden und toten Inventar. Sie arbeiten mit 40 Stück Arbeitsvieh, haben 58 Kühe, 36 Schafe und 46 Hegen. 15 Schweine versprechen ihnen einen reichen Zuwachs und 130 Säbner legen fleißig Eier. 9 Töfeln laufen auf den Wägen herum.

Sie verfügen über 36 Pflüge, 15 Heumäher, 10 Wägenmaschinen, 9 Separatoren und 40 Wägen.

Das genossenschaftliche Leben ist bei ihnen fast entwickelt, die allgemeinen Versammlungen werden reichlich besucht. Die Vorträge werden mit Interesse verfolgt und die aufgeworfenen Fragen eingehend behandelt. In ihren Köpfen entstehen alle möglichen wirtschaftlichen Projekte und Unternehmungen, und sobald die Genossenschaft auf festere wirtschaftlicher Basis stehen wird, wird sicherlich eine ganze Reihe dieser Projekte zur Wirklichkeit werden.

Vordränglich haben sie ihr Vieh gegenseitlich versichert. Sie haben einseufzend, daß nur in der gegenseitigen Unterstützung die Garantie zum Vorwärtskommen liegt. Allerdings ist die Art und Weise, wie sie ihr Vieh versichern, so original, daß es erwähnt werden muß. Sie schätzen das Pferd oder Kamel nach dem höchsten Marktpreis und verteilen diese Summe auf die Mitglieder. Will dann bei irgend einem der Mitglieder ein Tier, so laden sie ihm den mittleren Marktpreis, und jedes Mitglied trägt wieder laut der Auswertung soviel ein, daß sie die für das gefallene Tier vorausgesetzte Summe wieder voll-

besammen haben. Natürlich gibt eine solche Methode der gegenseitigen Versicherung keine große Sicherheit für die Zukunft ihrer gegenseitigen Versicherung. Sie ist aber darstellend für das Bestreben, sich gegenseitig zu sichern und zu unterstützen.

Aber das Dorf liegt mitten im Tabakanbau. Und so haben sie ihr besonderes Augenmerk auf die Tabakzucht gelenkt und 25 Wirtschaften mit russischem und Zigaretten-tabak best.

Die treibende Kraft dieser Genossenschaft geht zweifellos von den Kaufleuten aus, die unerschrocken und selbstbewußt ihre Geschäfte vorantreiben und zu immer neuen Unternehmungen anhalten. Sie sind es auch, die die Bücher in Ordnung halten und sachgemäß führen.

Vor einigen Monaten hatten sie den Gedanken, sich einen Motor zu kaufen und wollten sich einen Kaffeezier für ihre Mühle anschaffen. Leider haben wir keine Nachricht darüber, wie weit diese Absicht Wirklichkeit geworden ist.

Jetzt hat sie wieder ein neuer Gedanke erfährt. Sie wollen den Handel in ihre Hände nehmen. Freilich gehen sie an alle solche Neuerungen und Unternehmungen vorzüglich und bedachtsam heran. Sorgen und Schulden lieben sie nicht.

Die deutsch. Lehrer Petersburg als Helden der Kulturarbeit

Petersburg, im August 1923.

Die Geschichte des deutschen Schullebens im letzten Jahrzehnt in Petersburg, wie wohl in ganz Rußland, ist die Geschichte eines heldenhaften Kampfes ums Dasein. Gleich bei Beginn des Weltkrieges mußte die Muttersprache aufgegeben und der ganze Unterricht in russischer Sprache geführt werden bei Androhung der Schließung der Schulen. Als nach der Revolution die deutsche Unterrichtssprache wieder gestattet wurde, war die Verwirklichung dieser Vorsätze, daß besondere Klassen eingeführt werden mußten, die die Kinder für den Unterricht in deutscher Sprache vorzubereiten. Das wirkte selbstredend auf die allgemeine Entwicklung schädlich ein und zeigte auch bald die negativen Resultate, die bis heute noch nicht überwunden sind, denn noch immer ist die deutsche Jugend in ihrer Mehrheit verurteilt. Gleichzeitlich litten die Schulen materiell. Während der schweren Hungersjahre war es eine beispiellose Anwesenheit des Lehrpersonals, daß es die ganze Arbeit fast unentgeltlich bei ungenügender Entlohnung leistete und nur in wenigen Fällen aussteuerte. In ungeliebten Räumen, ohne Lehrmittel, durchwegs unterernährt, haben die Lehrer heldenhaft gearbeitet, um um das große Kulturwerk nicht zu unterbrechen und die Schulräume nicht leer stehen zu lassen. Wieviel Fleiß und Aufmerksamkeit mußte vorhanden sein, um unter solchen Umständen nicht zu verweilen und ununterbrochen weiter zu arbeiten. Wenn ein deutsches Kulturwerk geleistet worden ist, dann ist es hier in den deutschen Schulen geschehen, und diese Heldentat der deutschen Lehrer darf in der Geschichte des Deutschland nicht vergessen werden.

Vor der Revolution bestanden in Petersburg vier deutsche Kirchenschulen, alle mit Mädchenabteilungen, alle in blühendem Zustande, da die Mittel zu ihrem Unterhalt von den jeweiligen Gemeinden in reichlichem Maße geliefert wurden. Von diesen vier Schulen ist die Katharinenkirche eingegangen, die die meisten Lehrer mit dem Direktor an der Spitze hinführte, die anderen drei sind reformiert und haben sich aufgelöst. Die Katharinenkirche wurde aus ihrem Vokal ausgeworfen und sah sich gezwungen, Privatunterricht anzufangen. Nur die Petruskirche behielt ihre Lehrtätigkeit. Diese war wiederum bei dem vor dem Kriege nicht benutzten Anbau in einem fast laublosen Zustande. Dennoch blieb der Unterricht regelmäßig vor sich, wenn auch die Schule nicht beheizt wurde. Der Unterricht gelang es auf der wunderbaren Energie des Direktors Bauerbrecht.

ihre Pforten zurückzubekommen und auch die notwendige sehr große Remonte durchzuführen mit Hilfe deutschen Geldes. Auch die reformierte Schule ist jetzt wieder in ihr Haus gezogen, das sie sich kurz vor dem Kriege neu aufgebaut hatte, nur muß sie es mit mehreren anderen Schulen teilen. Im letzten Winter konnten die Schulräume zur Verfügung gestellt werden, da die Regierung das Baumaterial zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte, wenn auch nicht in genügender Maße. Alle Schulen konnten das letzte Schuljahr in fast normaler Weise durchführen, soweit man heute von normalen Verhältnissen sprechen kann. Noch immer ist aber die Besoldungsfrage in einem äußerst kläglichen Zustande. Der Lehrer erhält ein ganz minimales Gehalt, das kaum für die Wohnung ausreicht, da letztere in ihrem Preise von Monat zu Monat steigt, während das Gehalt damit in feiner Weise Schritt hält. Da muß dem Lehrer sich kümmerlich mit Privatstunden durchschlagen, die auch nicht leicht zu finden sind, da das Geld eben rar ist. Da kommt noch, daß das Gehalt nur in den seltensten Fällen rechtzeitig ausbezahlt wird, meist mit wochenlangem Verspätung, wodurch es selbstredend bei der Auszahlung bereits entwertet ist. Das sind die materiellen Leiden der Lehrerschaft, die den meisten die Kraft zur Arbeit langsam rauben. Ganz besonders schwer ist die Lage der älteren Lehrer, die ihre Pension nicht mehr erhalten. Viele haben denn auch alle diese Entbehrungen nicht ertragen können und sind gestorben. So mancher oder so manche aber ist arbeitsfähig geworden und hat seine Pension, daher auch seine Existenzmittel. Da ist es denn um so achtenswerter, daß die meisten Lehrer immer noch auf ihrem Posten ausbarren und die wahrlich nicht leichte Arbeit aus Liebe zur Sache weiterführen. Ein erfreuliches Bild in dieser Hinsicht bietet die Petruskirche, wo der überaus größte Teil der Lehrer und Lehrerinnen aus früheren Zeugnissen dieser Schule besteht. Die Unabgänglichkeit an die alte Alma Mater ist groß genug, um den Lehrern die Kraft zu geben, sich über alle Entbehrungen hinwegzusetzen, um nur an der heimatlichen Schule zu arbeiten. Das ist ein hervorragendes Zeugnis, das die alte Schule sich selbst ausstellt.

Am mit der materiellen Frage zu schließen, muß noch erwähnt werden, daß von der deutschen Vertretung mehreremal Baumaterial verprochen worden war, aber leider bis jetzt nur kein Versprechen, auch haben die Städte Hamburg, Bremen und Lübeck im vorigen Jahre ihre Unterstützung in etwaigen Kirchenschulen angeboten. Dieses Angebot ist nur von der Ministerseite angenommen worden, da die anderen Schulen es nicht wägen machen konnten, aus von ihnen unabhängigen Gründen auf dies lebenswichtige Angebot einzugehen. Außerdem wurde ebenfalls im vorigen Jahre vom Deutschen Reichsministerium durch Herrn Lohmann an die deutschen Kinder eine Liebesgabe verteilt. Konkurs Hilfe aus dem Zustande nicht gekommen.

Nun muß man nicht denken, daß die früheren Kirchenschulen noch als solche arbeiten; sie sind Staatschulen geworden, haben aber das Privilegium der deutschen Unterrichtssprache bis jetzt, nur fehlt es an Lehrmitteln, da deutsche Lehrbücher nicht vorhanden sind und nur aus dem Zustande bezogen werden können, was natürlich mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Das erschwert den Unterricht ungemein, da die Schüler meist nach russischen Lehrbüchern in deutscher Sprache lernen müssen. Dennoch geht die Arbeit trotz der bereits geschilderten Verhältnisse rätig vorwärts, dank der liebevollen Hingabe des Lehrpersonals.

Ueber Bremen nach der Neuen Welt

Von W. Nowak.

Unausbleiblich rast der riesige D-Zug im Morgengrauen der alten Reichs- und Hansestadt Bremen entgegen. Auf jeder Fahrt kam man den Charakter der norddeutschen Landschaft wohl besser erkennen als auf diesem Wege von Berlin nach Bremen. Durch eine meridionale Ebene, über die man von der geringen Höhe des Juges aus einen auf Atomenergie ins Land hineinstreckenden Blick werfen kann, geht der fast schwarze Schienenweg. Kein Stück Erde ist von der Bearbeitung durch die fleißigen Hände des Bauern freigeblieben: überall stehen die Garben zusammen oder weilen die hochgetriebenen Strohhäkel auf die eingetragene rote Erde hin. Wege und Pfade, von Baumreihen oder Zäunen umschattet, durchschneiden das Land. Und je mehr wir nach Norden kommen, desto lebhafter wird die Landschaft durch die von Wäldern und Gebüsch und Heiden abgegrenzten Einzelbesitzungen und Siedlungen der Bauern. Denn die Defer sind hier weniger zahlreich und groß, da der Bauer sich auf seinem Grund und Boden ansiedelt. Und so sind dann diese schmalen und sauberen Säulen über das ganze Land verstreut, untereinander nur verbunden durch die Baumreihen. Man versteht das norddeutsche Wesen, wenn man durch diese Gegend fährt die Zurückhaltung und den Ernst in die Welt.

Um fünf Uhr morgens läuft der Zug in der weissen Halle des Bremer Hauptbahnhofes ein. Hunderte steigen aus und rufen sich gegenseitig zu den Ausgängen. Von Bremerhagen geht heute ein großer Dampf ab, die Tausende über den großen See bringen, die die Not und die Last unserer gemieteten und verletzten Mittel- und Ostsee nicht länger ertragen wollen, die sich einem ungewissen Schicksal anvertrauen, die mehr Vertrauen dazu haben als Hoffnungen auf ihrer Zukunft im alten Vaterland.

Da es noch so früh ist und es erst um 9 1/2 Uhr der Sonderzug des Norddeutschen Lloyd nach Bremerhagen an den heute ausreisenden Dampfer „Dort“ bringen wird, ist noch Zeit, einen kleinen Rundgang durch das erwachende Bremen zu tun.

Der Weg führt über den Stadtwall in die Altstadt hinein. Noch über alle Bauten hinaus ragt der charakteristische Turm des großen und wichtigen Zentralbaus einer der größten Schiffahrtsgesellschaften der Welt: des Norddeutschen Lloyd. Durch enge und gewundene aber sauber gehaltene und in gutem Zustand befindliche Straßen und Gassen, deren altertümliche Gebäude heute meist nur noch zu Waren- und Büroräumen Verwendung finden, geht's zum Domsportplatz. Dieser Platz zusammen mit der nicht abliegenden Domscheide und dem Markt ist der historische und Verkehrsmittelpunkt Bremens. Wichtig ragen die beiden Säulen des mächtigen dreigeschossigen, bereits um das Jahr 1600 herumten Doms an Himmel. Ganz in der Nähe ist dann das im Beginn des 15. Jahrhunderts in gotischem Stil erbaute Rathaus Bremens. Hier von diesem Rathaus aus trat die uns allen aus den Märchen Hauff bekannten „Bremer Stadtmusikanten“ ihre unternehmungsartige Reise an. Vor dem Rathaus steht als Zeichen der Marktgerechtigkeit der Gleichzeitigkeit mit dem Rathaus um 1400 errichtete feinerne Oelwand. Gegenüber dem Rathaus liegt die Börse und nicht allzuweit entfernt die jetzt im Umbau befindliche Baumwollbörse.

Inzwischen ist die Zeit vorüberstritten und auf dem Rücken nach dem Bahnhof, an dem unmittelbar die Bahnhofsartehalle des Norddeutschen Lloyd angeschlossen, sieht man fast, daß das Lebenstempo in Bremen — Gott sei Dank! — ein ruhigeres oder feineres ist als in Berlin.

In den Warterräumen des Norddeutschen Lloyd herrscht reges Leben. In einer halben Stunde wird der Sonderzug nach Bremerhagen abgehen. Die Passagiere des Dampfers, von anderen Fremden und Ausländern umgeben, besetzen die geschmackvoll und wohlhabend eingerichteten Räume rechts. Dann läuft der Zug ein, der uns in ungefähr 1 1/2 Stunden Fahrt bis nach Bremerhagen, und zwar gleich in das Freibahngelände bringt. Besondere unterirdischen Passagiere und Begleiter auf etwaige polystyrolische Gegenstände.

Darüber geht es zum Dampfer. Auf dem Kai ist ein Gedränge und ein Gewoge. Auf dem Schiff ein geschäftiges Hin und Her. Die Passagiere werden untergebracht. Der Abschied von den Angehörigen und Freunden erfolgt. Eine Musikkapelle spielt vaterländische und Abschiedslieder. Der Steg wird aufgegeben. Dann Rufen, Singen, Engen, Rufen, Glockenklänge, Sirenen, Signale.

Ganz langsam rückt der Dampfer vom Kai ab. Noch lange winken die Abschiedenen und die Zurückbleibenden einander an. Und während man noch so steht und ein klein wenig Neid auf die emporsteigende, die da nun hinaus fährt in diese uns so verschönernde Welt, fallen uns die zu diesem Reid gar nicht so recht passenden Worte des Dichters ein:

Wie wird es in den fremden Wäldern
Auch nach der Heimatbergs Grün,
Nach Deutschlands neben Meeresküsten,
Nach seinen Nebenflüssen hin!

Wie wird das Weid der alten Tage
Durch eure Träume glänzend weh!
Durch eine stillen frommen Sage
Weid es euch vor der Seele Reih.

Der Voostmann winkt! — Nicht hin in Frieden
Gott schicke euch, Mann, Weib und Christ!
Sei Friede eurer Väter beschützen,
Und euren Feldern Weid und Mist!

(Fortsetzung folgt.)

Nus Ausland

Ein allrussischer deutscher Kulturverein wurde im Juli in Moskau gegründet. Der Verein ist aus dem Deutschen Kultur- und Wirtschaftsverbände hervorgegangen, dessen Satzungen von der Regierung nicht bestätigt wurden, und bezweckt die Erhaltung und Förderung der deutschen Kultur und Sprache unter den Deutschen in Russland, vor allem unter den deutschen Kolonisten. Es ist beabsichtigt, Zweigvereine in allen größeren deutschen Kolonialnuständen ins Leben zu rufen, womit bereits teilweise begonnen wurde. Seine Hauptaufgabe sieht der Verein in der Webaufklärung und Förderung des deutschen Schulwesens; er hat sich mit dem „Verlag für Volkswörter“ in Moskau in Verbindung gesetzt, der eine Reihe deutscher

Schul- und Lesebücher herausgeben soll. Einige deutsche Schulbücher für die erste und zweite Stufe sind bereits im Druck. Die Bücher sind in erster Linie für die deutschen Kolonisten bestimmt und werden auch landwirtschaftliche Fachfragen behandeln. Für Ende des 3. ist die Herausgabe eines großen deutschen Wörterbuchs für Lehrer und Schüler geplant. Ferner ist die Gründung einer großen deutschen Zeitung für Russland beabsichtigt, die neben den meisten bisher bestehenden russischdeutschen Drucken („Die Arbeit“, „Moskau“, „Unsere Wirtschaft“ und „Nachrichten“, „Petrowsk“, „Der Landmann“, „Dunst“, „Die Landarbeit“, „Krisis“) den allgemeinen deutschen Interessen dienen soll. Schließlich nimmt sich der Verein auch der deutschen Dorf- und Arbeiter an. deren Bildungsarbeit in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist; sie sollen durch allgemeine und spezielle deutsche Kurse in Moskau, Omsk, Saratow, Gwangorow und Pribisch eine Nachschulung erfahren. Das deutsche pädagogische Lehrinstitut in Moskau wird vergrößert und wahrscheinlich nach Saratow verlegt werden. Eine deutsche Regiererschule erster und zweiter Stufe für 100 Schüler in Odesa und eine solche erster Stufe für 50 Schüler in Omsk, die im Herbst eröffnet werden soll, wird auch eine deutsche Arbeitsschule aufweisen. — Wir verzeichnen diese Nachrichten, die wir der „Mosaiken Rundschau“ entnommen, als erste Schritte zum neuen deutschen kulturellen Lebens in Russland.

Die Lohn- und Gehaltsverhältnisse in Russland sind, wenn man von einzelnen besonders beschäftigten staatlichen Bediensteten absieht, unzureichend. Waren schon die Löhne und Beamtens. Am Angelegenheitsbereich in vorrückzeitlichen Russland arbeitslos dürftig bemessen, so ist das jetzt in noch weit höherem Maße der Fall. Die anfangs in den Sowjetstaaten eingeführte Naturallohnform hat inzwischen fast überall wertvolle Arbeitskräfte haben etwa 60 v. H. des Vorkriegeslohnes erreicht. Um Arbeitslosen zu helfen und Gehälter zwischen 37 und 70 v. H. eines normalen Erfindungsminimales. Sowjetregierungen oder einträglicher Nebenberufes außerhalb der Arbeitszeit müssen das Fehlende ausgleichen. N. N. A.

Die Frau im Amt. Für die Heranziehung der Delegierten zur praktischen Arbeit innerhalb der verschiedenen Gremien des Sowjetapparates, die an Stelle des Parteikommunismus tritt, hat der Rat der Volkskommissare die Teilnahme der Delegierten an der Arbeitsarbeit in den Stadtsowjets mit den gleichen Rechten der Sowjetmitglieder befristet. In diesen Sektionen lernen die weiblichen Delegierten den entsprechenden Zweig des Sowjetapparates gründlich kennen und nehmen an der praktischen Tätigkeit der verschiedenen Institutionen teil. Nach Bericht aus 25 Gouvernements betragen sich in den Sektionen der Sowjets 972 Delegierte. Wo bei den Stadtsowjets keine Sektionen bestehen, wird die Delegierten-Versammlung selbst so folgen aufgestellt. Derartige Sektionen gibt es in 16 Gouvernements. In der Mehrzahl der Gouvernements sind folgende Sektionen organisiert worden: Mutter- und Kinderschutz, Volksaufklärung, Arbeitschutz und Gewerkschafts- und Genossenschaftsaktionen. Die Sektionen unterstützen der Leitung von Frauen, die in den entsprechenden Organisationsämtern tätig sind. Als Resultat der Heranziehung von Arbeiterinnen zur Sowjetarbeit muß festgestellt werden, daß diese in einzelnen Zweigen hohe Stellen im Apparat bekleiden. Im Jahre 1921 befanden sich in 35 Gouvernements unter der Zahl der Leiter der Gouvernements-Untereinstellungen für Mutter- und Kinderschutz 15 Proz. und in den Kreisen 32 Proz. Arbeiterinnen. Im Jahre 1923 wurden in 64 Gouvernements unter den Leitern der Gouvernements-Untereinstellungen 15 Proz. Arbeiterinnen gezählt. Zudem diese die Reintitel der Spezialstellen. Letztere verständlich ausbilden, bilden sie sich allmählich zu organisatorischen Administratoren aus.

In den Sowjets ist ein Anwachsen der Zahl der weiblichen Mitglieder zu verzeichnen. Im Jahre 1921/22 betrug diese in den Stadtsowjets der Gouvernementsstädte 7,2 Prozent der allgemeinen Zahl der Sowjetmitglieder. Im Jahre 1922/23 erhöhte sich dieiffer auf 11,3 Proz. In den Stadtsowjets der Kreisstädte waren im Jahre 1921/22 7 Proz. Frauen vertreten. Nach Bericht aus 27 Gouvernements betrug heute der allgemeine Durchschnitt 8,1 Proz.; aber in einzelnen Städten ist die Zahl der weiblichen Mitglieder der Sowjets besonders groß. In Saratow betrug sie 40 Proz. der allgemeinen Mitgliederzahl des Stadtsowjets, in Petereburg 20 Proz. Entsprechend den Berichten aus 49 Gouvernements befinden sich 14 469 Arbeiterinnen und Bäuerinnen in den Stadt- und Gemeindefowjets.

Die russischen Wirtensäfte. Die Sowjetpresse hat neuerdings wieder eine scharfe Kampagne gegen den Patriarchen Tschon eröffnet. Der Patriarch hält nach seiner Hofentlassung in verschiedenen Kirchen Moskaus von Mitwirkung seiner Anhänger aus der Geistlichkeit und hat starkem Zutritt der Gläubigen Gottesdienste ab. Politisch tritt er jedoch in keiner Weise öffentlich hervor.

Ausgeführte Spenden - Aufträge

Im Auftrage amerikanischer Spender hat das Hilfswort der Wolgadutschen (Berlin W. 57, Poststr. 40 I) an folgende Personen ausgeschickt

- Beizgen. Anna Margarete Konrad, Poststr. 18, 30 1/2 Pfd.; Margarete Ström, Poststr. 18, 30 1/2 Pfd.; Anton Benck, Semenuwa, 18 30 1/2 Pfd.; Georg Belenitz, Poststr. 10, 30 1/2 Pfd.; Anna Marg. Geite, Poststr. 6, 30 1/2 Pfd.; Konrad Hilberger, Poststr. 7, 30 1/2 Pfd.; H. Holzmann, Poststr. 30, 30 1/2 Pfd.; Peter Ad. Jantsch, Poststr. 12, 30 1/2 Pfd.; Nikolai Sion, Poststr. 18, 30 1/2 Pfd.; Peter Belenitz, Köhler, 37 30 1/2 Pfd.; Peter Reichmann, Poststr. 15, 30 1/2 Pfd.; Peter Kirchgesser, Poststr. 22, 30 1/2 Pfd.; Anna Maria Selmer, Poststr. 22, 30 1/2 Pfd.; Adam Peter Kuch, Poststr. 4, 30 1/2 Pfd.; Fr. Fr. Preise, Semenuwa, 6, 30 1/2 Pfd.; Georg Ebert, Poststr. 10, 30 1/2 Pfd.; Jakob Kuch, Poststr. 10, 30 1/2 Pfd.; die Allgemeinheit des Dorfes Semenuwa 18 30 1/2 Pfd.; Kath. Krzer, Semenuwa, 3, 30 1/2 Pfd.; Heinrich Keller, Dönnhof, 7, 30 1/2 Pfd.; Cäcilie und Rosa Schröder, Sularen, 9, 30 1/2 Pfd.; Joseph Burghoff und Michael Wölkler, Prabadner, 10, 30 1/2 Pfd.; H. und Peter Braun, Prabadner, 10, 30 1/2 Pfd.; Joh. Walter, Semenuwa, 10, 30 1/2 Pfd.; Peter Grot, Poststr. 3, 30 1/2 Pfd.; Joh. Wölkler, 4, 30 1/2 Pfd.; G. Kuch, Poststr. 11, 30 1/2 Pfd.; A. Schönbauer, Sularen, 4, 30 1/2 Pfd.; Peter Semenuwa, Sularen, 3, 30 1/2 Pfd.; A. Weimann, Kamenta, 14, 30 1/2 Pfd.; M. u. Joh. Ritter, Kamenta, 33, 30 1/2 Pfd.; Joh. Adam, Kamenta, 5, 30 1/2 Pfd.; Wlad. Minin, Kamenta, 22, 30 1/2 Pfd.

- Hoggen. Johannes Hermann, Poststr. 37, 30 1/2 Pfd.; Anna Marg. Konrad, Poststr. 20, 30 1/2 Pfd.; Kath. Wenger, Poststr. 37, 30 1/2 Pfd.; Cäcilie, Poststr. 45, 30 1/2 Pfd.; Heinrich Senger, Poststr. 45, 30 1/2 Pfd.; Peter Heintz, Poststr. 5, 30 1/2 Pfd.; Peter Reichmann, Köhler, 22, 30 1/2 Pfd.; Anna Marg. Selmer, Poststr. 7, 30 1/2 Pfd.; Joh. Kuch, Poststr. 37, 30 1/2 Pfd.; Adam Konrad, Poststr. 27, 30 1/2 Pfd.; Andreas Jies, Poststr. 29, 30 1/2 Pfd.; Joh. Wittmer, Poststr. 75, 30 1/2 Pfd.; Hans Burchard, Poststr. 2, 30 1/2 Pfd.; Georg Wimmer, Poststr. 32, 30 1/2 Pfd.; Mich. Dönnhof, Poststr. 32, 30 1/2 Pfd.; Joh. Schmidt, Poststr. 30, 30 1/2 Pfd.; die Allgemeinheit des Dorfes Semenuwa 29, 30 1/2 Pfd.; Josef Schmidt, Poststr. 22, 30 1/2 Pfd.; Georg Kempel, Dietel, 17, 30 1/2 Pfd.; Carl Wolf, Kamenta, 22, 30 1/2 Pfd.; die Allgemeinheit des Dorfes Prabadner 2, 30 1/2 Pfd.; H. Bernt, Poststr. 25, 30 1/2 Pfd.; Peter Semenuwa, Sularen, 14, 30 1/2 Pfd.; Anna Elfr. Neumann, Poststr. 12, 30 1/2 Pfd.; Kath. Schmitz, Poststr. 21, 30 1/2 Pfd.; Kath. Schönbauer, Poststr. 10, 30 1/2 Pfd.; Heinrich Pieter, Poststr. Poststr. 22, 30 1/2 Pfd.; die Allgemeinheit des Dorfes Prabadner 2, 30 1/2 Pfd.; die Allgemeinheit des Dorfes Semenuwa 14, 30 1/2 Pfd.; Joh. Weimann, Semenuwa, 29, 30 1/2 Pfd.; Kath. Koller, Poststr. 10, 30 1/2 Pfd.; Peter Preiser, Poststr. 28, 30 1/2 Pfd.

- Hilffsg. Gottfried Berg, Semenuwa, 1 Hilffsg.; die Allgemeinheit des Dorfes Prabadner 1 Hilffsg.; Andrej Dönnhof, Köhler, 1 Hilffsg.; die Allgemeinheit Prabadner 1 Hilffsg.; Peter Stiglich, Prabadner, 1 Hilffsg.; Peter Reil, Poststr. 1 Hilffsg.; Joh. Georg Adam, Kamenta, 1 Hilffsg.; Alexander Sam, Anton, 1 Hilffsg.

Separatoren. Alexander Legler, Poststr. 1 Stad.

Pferde. Konstantin Brüggemann, zur Verwendung bei gemeinnützigen Gartenarbeiten in Stephan 5; Johannes Kuchmann in Prabadner 1 Pferd; Alexander Sam in Anton 1 Pferd.

Kulturspende. Autarkommission Lönninger und Konzhan, Saratow, 337 Pfd. Weizenmehl; dieselben 75 Pfd. Weizen; dieselben 50 Pfd. Weizenmehl; dieselben 48% Weizen; Peter der Kulturk. Kamenta, 48% Weizen; die Autarkommission Lönninger und Konzhan 23 Pfd. Weizenmehl.

Weizenmehl. Jakob Feser, Kamenta, 13 Pfd. 6 1/2 Pfd.; D. G. Holzweit, Poststr. 1 Pfd.

Dagegen ist es in Moskau zu gewaltigen Ausbreitungen fanatischer Anhänger des Patriarchen gekommen, bei denen Vertreter der neuen sowjetischen Kirchenverwaltung verweigert wurden. Die Moskauer „Wostok“ schreiben, der Patriarch Tschon werde jetzt zum Exponenten der bürgerlich-liberalen Gegenrevolution, wie er früher ein Werkzeug der reaktionären Feinde gewesen sei. Der Staatsanwalt des Petersburger Gouvernements-Gerichtshofes erteilt eine Bekanntmachung, der zufolge jeder, der den genannten Patriarchen Tschon als sein rechtmäßiges Oberhaupt anerkennet, sich in Folge des § 88 des sowjetischen Kriminalgesetzbuchs strafbar macht; dieser Paragraf betrifft die Weibliche zu gegenwärtigen Verhältnissen.

Die Moskauer Landwirtschaftliche Ausstellung ist am 20. August in Gegenwart von 25 000 Personen und Vertretern des diplomatischen Korps feierlich eröffnet worden. An der Ausstellung beteiligten sich insgesamt 16 Staaten, davon Amerika mit circa 70 Firmen und wissenschaftlichen Organisationen. Deutschland, das auf der Ausstellung durch 100 Firmen (hauptsächlich Maschinen) vertreten ist, beteiligt sich an der Ausstellung und wissenschaftlich sehr reg. Das Gebiet der Wolgadutschen ist auf der Ausstellung u. a. durch ein deutsches Bauernhaus vertreten. An das Haus ist die Familie Konrad Gottlieb Art. aus Ost einbezogen, die die Ausstellung der Möbel und die weitere Einrichtung besorgt und die Ausstellung über hier wohnen wird. Es wird alles gezeigt, was zu einem wolgadutschen Bauernhaus und -haus gehört: Zeit, Tisch, Bank, Stühle, Weibschub, die verschiedenen Hausgeräte und Gefäße, an den Wänden hängen Sprüche, Bilder, die Photographie eines Geflügels, auf den Tischen liegen Geflügelbücher und die Möbel. Auf dem Hofe werden gezeigt: Milchs, Maschinen, das Modell einer Mennonitenmühle. Im Stall sind Pferde, Kühe, Schweine, Gänse.

Wares Geld Ihren Freunden!

Wählen Sie Ihren Freunden in den Wolgadutschen wie überhaupt in Russland bares Geld zu leisten. Sie erhalten Ihre Waren, Ihre Geldbedürfnisse werden von uns in bar und billig weitergeleitet. Die Auszahlung in Russland erfolgt in fester Währung. Empfangsbestätigungen erhalten Sie in fester Zeit.

Hilfswort der Wolgadutschen e. V. Berlin W. 57, Poststr. 40 I.

Bankkonto: Deutsch-Südamerikanische Bank, (Filiale in Buenos Aires: Banco Germanico de la America del Sur).

Nus Natur und Geschichte

Freie Ausbeutung der russischen Wälder. Die Sowjetregierung regelt durch ein neues Gesetz die Auffindung und Erschließung der in russischen Wäldern vorhandenen Reichtümer. Jeder einzelne Bürger und jede Körperschaft haben das Recht, ohne besondere Erlaubnis nach Mineralien zu suchen. Mehrere Länder können auf demselben Gelände tätig sein. Man wird das eigentliche Schließen auf fünf Jahre unentgeltlich erlaubt. Aber nur für ein bestimmtes Erz, so daß auf demselben Gelände weitere Erschließungen für andere Mineralien zulässig sind. Entschieden ist, daß die Schürfer später auch das Recht unter bestimmten Bedingungen den Abbau vorzubehalten. Das angewonnene Prinzip stellt sich in großer Freiheit im Gegensatz zu bisherigen Rechten, die das Auffinden und die Erschließung der Wälder sowie der Wälder abgemessen hat.

Schiff- und walddeutsche Sprachverwandtschaft. Die Wälderfotografen sprechen sich auf den deutschen Wäldern in allen denen, die sich schon erheben, aus welchen deutschen Ländern vor 158 Jahren unsere Vorfahren in die

lamen, einen geborenen Hefen, des Vorgesetztes zu Melau bei Grünberg Sohn Ludwig Haffhager Werbenorner. Er zog zu ihnen nach Ausland, nach Rathenunseln. Die nach Ausland ausgewanderten Hefen sind mithin (anfanglich, die Heu) genau nach demselben Rezept verfahren wie über 40 Jahre früher nach dem Rezept ausgewanderten Baudelants. Die Hefen sind einen Gessinger ihres Glaubens aus der alten Heimat kommen. Wertwürdig ist es, daß in dem Leben der beiden Väter, die 1724 nach dem Banat berufenen Johann und Carl Reichard aus Oberamstadt und des 1760 nach Ausland ausgewanderten Johann Christoph Reichard aus Rathenunseln, unsere Bürgerliche eine Rolle spielt. Werbenorner wurde in der Burgkirche ordiniert, ehe er nach dem Osten zog. Reichard aber fand, nachdem er sieben harte Jahre unter den Auswanderern im Süden zugebracht hatte, zuerst in Selbinger im Hause des Friederich Burgmann von Westhofheim eine Unterkunft als lutherischer Hausprediger und ward dann 1734 Pfarrer des Burginfectors Johann Christoph Guth und nach dessen Tod sein Nachfolger. Er ist in Burgfriedrich im Jahre 1783, wie uns das Kirchenbuch berichtet, 53 Jahre alt, „Tods verstarb“.

Ludwig Haffhager Werbenorner, der 1700 Pfarrer bei Hagenfeld im benachbarten Westhofheim, war ein geborener Niederösterreicher. Im Jahre 1748 siedelte er mit seinem Vater, der 1738—1748 als Pfarrer in Niederrosbach gestanden hatte, nach Melau aus. Dort fand sein Vater als Pfarrer im Jahre 1759. Im Mai 1760 erscheint Ludwig Haffhager Werbenorner als Student in Wien. Er ist Inhaber des Edelherren Standes. Wie sein Vetter geworden ist, konnte ich leider noch nicht feststellen.

Kennt du das Schiff?

Unser Heimatortel in der Nummer von 1. Juni des „Wolgadeutschen“ hat, wie zu erwarten stand, lebhaftes Interesse hervorgerufen. Wie viele haben, den Stoff über das Wort gebührt, verkehrt, dieses beachtenswerte Rätsel zu fründen. In mancher Schatztruhe hat sogar verstaubt, den Bekanntheit auf Umwegen kopieren, „bezugnehmungen“, von ihm zu erfahren, was die Buchstaben „S. C.“ und „I. W.“ bedeutet. Der Bekanntheit war aber ein ebenbürtiger Schlaumeier und hat natürlich nichts gefast.

Umso erfreulicher ist es, nachstehend die Lesebeurteilung zu veröffentlichen, die das Rätsel selbst gelöst haben. Besonders die argentinischen Leser haben uns dadurch ein Freude bereitet, daß sie erkannt haben, wie mit einem nach dem Witterungs Wola und die Schiffe darauf in Erinnerung sind. Wir müssen es uns leider verweigern, die Briefe der einzelnen Einsender zu veröffentlichen. Aber das wollen wir vermerken, daß aus allen Briefen eine unerschöpfliche Liebe zur Wolgabehmat in einfachen und doch schönen und fröhlichen Worten hervorgeht. Einige der argentinischen Einsender erinnern sich sogar noch, wenn sie auf dem Schiff zum letztenmal gefahren sind, in welcher Stadt sie es erleben haben usw.

Wie hieß nun das Schiff und welcher Linie gehörte es?

Es hieß „Friedrichsall Suworow“ und gehörte der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Rositas“ in Mexiko!

Und wer hat das Rätsel richtig gerädet? Aus Argentinien haben wir von folgenden Freunden eine richtige Lösung erhalten:

1. Von Herrn Friedrich Bessel, Galatza.
2. von Frau Johanna Bessel, Galatza.
3. von Herrn Andreas Kern, Alpacati.
4. von Herrn Heinrich Dehols, Alpacati.
5. von Herrn Friedrich Müller, Alpacati.
6. von Herrn August Bartel, Alpacati.

Lehrer hat das Rätsel nicht ganz richtig gerädet. Er nannte das Schiff „F. S. Suworow“. Trotzdem lassen wir auch ihm einen Preis aussetzen. Die Namen sind in der Reihenfolge verzeichnet, wie die Briefe eintrafen. Dem ersten Einsender, Herrn Friedrich Bessel, senden wir das versprochene schöne Buch von Prof. Schimmernann „Das Lied der deutschen Kolonisten in Ausland“ zu. Die übrigen argentinischen Einsender erhalten als Preis je 1 Exemplar des in neuer Auflage bei uns erschienenen wertvollen Buches von Peter Gottlieb Betsch „Die deutschen Kolonien in der neuen Welt“. Die Namen derjenigen, die nicht richtig gerädet haben — es ist eine ganze Reihe — veröffentlichen wir mit Rücksicht auf die Einsender nicht.

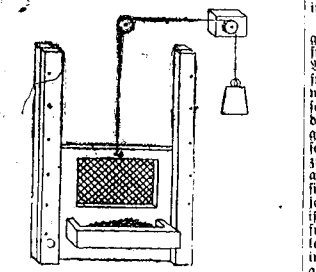
- In Deutschland haben das Rätsel folgende Personen richtig gerädet und Preise erhalten:
1. Herr H. Schmelzer, Bafar, Berlin.
 2. Herr J. Schäfer, Rüsting in der Reichsstraße Frankfurt a. O. Preis: Freiabonnent „Der Wolgadeutsche“ auf 1 Jahr.
 3. Herr Georg Kaufmann, Wühlbenau, Dresden. Preis: Freiabonnent „Der Wolgadeutsche“ auf 1 Jahr.
 4. Herr H. Reich, stud. med., Berlin. Preis: Freiabonnent „Der Wolgadeutsche“ auf 1 Jahr.
 5. Herr Waldemar Lohse, Bankbeamter, Berlin. Preis: Freiabonnent „Der Wolgadeutsche“ auf 1 Jahr.
 6. Herr Konstantin Dorich, Stud. der Elektrotechnik, Sonnenberg. Preis: Freiabonnent „Der Wolgadeutsche“ auf 1 Jahr.

Wir danken den Einsendern herzlich für ihr Interesse an unserem Rätsel und hoffen, daß sie uns ihre Geneigtheit auch fernherhin erhalten.

Praktische Geflügelzucht

Einfacher, selbsttätiger Stallfresser — Gebührende Entenzucht — Der „gelbe Knopf“ — Eine praktische Futtererziehung.

Jeder Geflügelhalter weiß, daß gerade in den frühen Morgenstunden die meisten Vögel und Kuckucke über dem Erdboden zu fliegen sind. Steigt erst die Sonne höher und löst den Tau von den Pflanzen, ziehen sich dieselben in den Erdboden oder in ihre Schutzplätze zurück. Die Ernter und also möglichst früh herauszulassen. Es ist aber nicht jedermanns Sache, Andererseits ist es auch nicht geraten, den Vögeln das Nachtlicht unverstossen zu lassen.



Damit aber doch den Hühnern Gelegenheit geboten wird, sich in aller Frühe mit der so sehr begünstigten Nahrung zu versehen, besteht mein feiner Stall mit einer entsprechend eingerichteten Ausstufung, die von dem Ernter selbst in Tätigkeit gesetzt werden kann. Sol-

Un unsere Leser in Argentinien!

Die große Entfernung zwischen Deutschland und Argentinien (Briefe hin und zurück: 8—10 Wochen) veranlaßt uns, unsere geliebten Leser in Argentinien schon jetzt um die

Erneuerung ihrer Bestellungen auf 1924

zu bitten. Höfliche Zuschriften unserer tapferen Freunde bewirken uns, daß die Unterbrechung der Zusendung des Wolgabedeutschen sie unliebsam berühren würde. Wie oft ärgert man sich über das Nichteintreffen einer Zeitung zur gewohnten Zeit und überhört dabei, daß man das Abonnementsgeld für die Weiterlieferung ja wohl garnicht an die Redaktion gesandt hat.

Die überaus schweren Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland zwingen uns ferner, an unsere Freunde mit einer weiteren dringenden Bitte heranzutreten. Unser Abonnementspreis für Argentinien beträgt bisher 5 Pesos jährlich. Eine verschwindend geringe Summe für den Jahresbezug eines Blattes wie das „Wolgadeutsche“, der schon zu einem ein treuer Kamerad geworden ist, am Leben zu erhalten, müssen wir zu unserem eigenen Bedauern den Preis für ihn auf 1 Jahr

mit 7½ Pesos festsetzen.

½ Pesos mehr sind für einen jeden unserer Freunde eine Kleinigkeit. Für den „Wolgadeutschen“ aber bedeuten sie in dieser schweren Zeit eine große Güte.

Wir sind überzeugt, daß unsere Freunde uns auch weiterhin treu bleiben. Bestprechungen wollen wir nicht machen, aber unser Blatt wird seinen Lesern im neuen Jahr so manche kleine persönliche Freude machen.

Wir bitten deshalb diejenigen, die für 1924 noch kein Geld eingekandt haben, dies sogleich zu tun, damit die Zusendung des Blattes nicht flodert. Aber noch nachträglich hat, wie es gleichfalls.

Bestell den Wolgabedeutschen!

Schreiftelung: „Der Wolgabedeutsche“

Berlin W 57, Bodestra. 46.

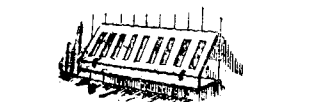
der selbsttätigen Stallfresser gibt es gar viele. Eine ganz einfache Vorrichtung zeigt unsere Abbildung. Jeder Züchter ist im Stande, sich einen solchen Stallfresser selbst zu beschaffen. Eine Beschreibung derselben ist wohl kaum nötig, da die Abbildung ja alles klar und deutlich veranschaulicht. Der Verhüllungschieber besitzt in seiner Mitte eine Glashebe oder auch ein engmaschiges Drahtgitter, um das Vorkommen einzufangen zu können, die feinsten die Züchter dem Gewicht zu gleich dem Lichte zutreiben. Das Gewicht ist so zu beschaffen, daß es bei ungenügender Futterfülle, der sich an der Schieberhebe festsetzt, den Auslaufverschluss in die Höhe zieht. Wenn die Tiere zur Nahrung gelangen sind, fällt man den Futterkasten mit Nahrung zu. Die Nahrung wird durch das Gitter in den Morgen, wenn die Tiere ihr Futter abgerufen werden, werden sie gierig die Körner aufheben. Die Verhüllungshebe wird dadurch erleichtert und das Gewicht zieht sie nach oben: Der Auslauf ist frei ist geöffnet.

Zu einer gezielten Entenzucht sind folgende fünf Faktoren notwendig, nämlich: Grünfutter, Wasser, Grill, Schoten und Bohnen. Wo Enten ohne Grünfutter sind, ohne Grünfutter aufgezogen werden, ist die körperliche Entwicklung mangelhaft, und die Vererbung läßt sehr zu wünschen übrig. Meist entwickeln sich dann die Küken in Ei nicht bis zur vollständigen Hülle oder sterben in der Hülle, während die Hülle sich bilden. Es ist jedoch sehr wichtig, daß die Küken in der Hülle nicht zu stark abgekühlt werden, wenn sie sich kräftig und normal entwickeln sollen, weiß jeder Entenzüchter. In einer guten Vererbung ist für Enten Grün unerlässlich. Die Tiere fressen erlaubbare viel davon. Bei freiem Auslauf und Schotenanwesenheit finden die Tiere in der Regel selbst die genügenden Mengen, aber auch dann ist es gut, wenn die Tiere Grün in besonderen Trögen vorfinden. Eine weitere wesentliche Bedingung für eine gezielte Zucht ist die Möglichkeit des Aufenthaltes der Tiere im Schatten. Wohl sieht man, daß Enten sich für längere Zeit der Sonne aussetzen, aber gar bald suchen sie dann wieder schattige Plätze auf.

Fehlen solche im Auslauf, hat der Züchter für entsprechende Vorrichtungen zu sorgen. Sollen Kükenzucht aufgeben, muß ihnen ausreichend Menge gegeben werden. Nur durch genügend Bewegung kräftigt sich der Körper, fähigen sich die Muskeln und selbst sich die Gesundheit. Wo genannte fünf Punkte in der Zucht getreulich beachtet werden, wird die Zucht stets zur Zufriedenheit ausfallen.

Eine recht selten bei jungen Tauen vorkommende Erkrankung ist der sogenannte „gelbe Knopf“. Bei den Tieren, die von dieser Krankheit befallen werden, zeigt sich am Kehlkopf eine kleine gelbe Knötchen, die von der Größe eines Stecknadelkopfes, daher auch der Name. Diese Knötchen sind von schwammiger Beschaffenheit und vernehmen sich rasch. Durch diese Wucherungen wird das Atmen behindert; die Tiere hören magern ab und gehen in der Regel bald ein. Ein scharfes Heilmittel scheint noch nicht gefunden zu sein. Anzuraten ist, sobald man die ersten Krankheitserscheinungen bemerkt, dem Trinkwasser etwas Eisenbitriol zuzusetzen. Bei weniger schweren Fällen hat dieses Mittel Wirkung gebracht. Auch ist es ein gutes Vorbeugungsmittel. Ist das Leiden aber schon vorgeschritten, ist es am besten, man tötet die Tiere, anstatt ihre Qual unnötig zu verlängern, denn dann sind alle Heilverfuche meist vergeblich.

Eine praktische Futtererziehung. In den allermeisten Fällen wird wohl dem Geflügel das Wechsellieren in offenen Trögen oder sonstigen Gefäßen gereicht. Diese Art der Futterung ist so am einfachsten, führt aber doch manche Unzulänglichkeiten mit sich. Abgesehen davon, daß in der Regel ein oder zwei Gefäße abgesehen und abgesehen werden, wird das Futter nicht selten durch das Vireinbringen einzelner Tiere verschmutzt und dadurch gesundheitsschädlich.



mit Kuhladen ein obenbedecktes Konjert; anderwärts werden die Köpfe zerfliegen. Die Frauen spielen als Vertreterinnen der Fruchtbareit vielerorts bei diesen Fröhen eine Hauptrolle. Bei der Ankunft des letzten Fuders nimmt die Hausfrau den Harfema in Empfang, oder die älteste Tochter des Hauses muß das letzte Fuder auf die Tonne fahren, oder der Knecht, der die Fudre leitet, überreicht der Hausfrau wenigstens die Peltische und erhält dafür ein Trinkgeld.

Zwei Sprüche

Wer da liebt, wer da faltet,
Ander Gottes Leit wir alle;
Recht die Brücke, leitet der Stein,
Liebe weist den rechten Weg.

Was ist das Größte?
An bunten Tagen
Ein dankbar Herz
Am Linsen tragen.
Alfred Bod.

In der Doekhule

Von A. Westerschulte
Unter hohen Aueblümen
ruht das Dorfkühen.
Die kleinen Fenster träumen
in die Welt hinaus.

Ueber roten Wellen schwebt
Schwalbenförmig und flüchtig,
hoch im Waben webt
Falter Vöhenwand.

Durch die Stille flühen
sanfte Gegenflüge
und die Kühen singen
Wald- und Wundereänge

Diesen Liebesfäden ist aber gar leicht abzuhelfen durch Ueberdecken der Futtergefäße mit entsprechenden gitterartigen Zäunen. Ein solcher Futterkasten zeigt sich Abbildung. In entsprechender Höhe wird an der Mauer ein waagrecht gerichtetes Brett angebracht zur Aufnahme des Futtertröges. In dieses Grund Brett befestigt man durch zwei Schrauben ein schräges, gegen die Wand geleichtes Dach, das mit einer Anzahl Nägel versehen, durch die die Tiere beim Fressen die Köpfe nicht durch die Öffnung hindurch schieben können. Das Dach verhindert, daß das Futter durch das Vireinbringen einzelner Tiere verschmutzt und dadurch gesundheitsschädlich.

Von der Wolga

Vandereischaftliche Aufklärung. Mehr die Tätigkeit der argentinischen Unterabteilung der Wandereischaft des Chefers der Wolgabedeutschen lesen wir in den „Nachrichten“ nachstehenden interessanten Bericht.

Die Arbeit dieser Unterabteilung fällt dem oberleitenden Produzent wenig in die Augen, da sie auf ihren eigenen Kosten zu stehen, nicht vorberathend ist. Der Reichthum nicht so unmittelbare junge treten, wie die Arbeit der Wandereischafts-Abteilung und ähnlicher. Von Anfang dieses Jahres bis zum ersten Juli hielt die Abteilung mit Hilfe von 20 Argonomen im ganzen Gebiete die verschiedenen Rektionen, Unterabteilungen mit den Frauen, Vorträge und andere ab, bei denen über 30.000 Zuhörer zusammen waren. Im ganzen wurden in diesem Zeitraum 450 solcher Rektionen gehalten. Im Laufe dieser Zeit folgte die Abteilung eine Kampagne durch, um den Fortschritt an Sammaterial bei der Bevölkerung und die voranschreitende Ausdehnung der Saatfläche aufzuklären. Auf den Rektionen wurden 20 größere landwirtschaftliche Maschinen repariert. Die Arbeit der Abteilung, diese Rektionen in großem Maßstab durchzuführen, konnte nicht ausgeführt werden, da die nötigen Mittel fehlten. Darüber hinaus hat die Kampagne für die Reinigung und Weigung der Samen zu verzeichnen. Es wurden im ganzen 400.000 Bund Samen gereinigt und 100.000 Bund mit formalin gebleicht. Die Rektionen, welche sich auf die Reinigung bezogen, sind selbstverständlich nicht vollständig, da viele Bauern ihre Samen überhaupt auf ihrem Mühlstein gereinigt haben. Die natürlich nicht

altem Glauben soll in der letzten Garbe ein Kornähorn verborgen sein; der Fruchtbarkeitsgeist, der in dem Ueberfließen hauste, flieht von Garbe zu Garbe vor den Schmittern, bis er schließlich in der letzten gefangen ist. Deshalb erhält die letzte Garbe die Gestalt eines Tieres, so eines Wolfes oder Hahnes, oder es wird ein Tier in sie hineingebunden. Die selbst erhält, je nach dem Namen, den man dem Korngeist in den verschiedenen Gegenden gibt, die Bezeichnung Wolf oder Stier, Hahn oder Wolf, Kater oder Hase. Und nach dem altermanischen Fruchtbarkeitsgott, der als „der Alte“ oder die „große Mutter“ antritt, wird die letzte Garbe gestaut. Sie ist reich mit Blumen und bunten Wändern gepflastert, und da sie für die nächste Ernte von großer Bedeutung ist, wird sie möglichst groß gemacht, auch noch durch einen eingebundenen Stein befestigt, um damit auf Menge und Gewicht künstlicher Ernten hinzuweisen. In der Garbe des Weiserperbot gebunden, in anderen Gegenden eine gefüllte Fätsche, um dadurch die Fruchtbarkeitswirkung noch zu erhöhen. Auch sonst hat die letzte Garbe mancherlei Bräute zu befehen; so wird sie vergräbt, um den Kornähorn herauszubringen, damit er auf dem Acker bleibe; sie wird verbrannt; die Schmitter machen einen Wettlauf nach ihr oder tanzen um sie herum. Manchmal läßt man sie auch noch einige Zeit auf dem Felde liegen, damit sie künstlich einwiltet; dann erst wird sie schließlich eingesahret. Oft trägt sie die zuletz fertig gewordene Wüchtern ins Dorf, und hier wagtelt man sie als Glücksbringerin an Scheinwer oder hängt sie im Hause auf. In Schelen wird sie besonders ausgegraben und gemahlen. Das Brot, das aus dem Korn der letzten Garbe gebaden wird, bringt Segen und befreit auch die Wüchtern, weshalb nur Familienmitglieder von ihm essen dürfen. Anderwärts wird ein Wüchtern der letzten Garbe von dem Bauern, der zuerst mit dem Kornschmitter fertig ist, zum noch nicht fertigen Nachbarn gefast; dieser schilt es nicht, wenn er fertig ist, um seinem Nachbar auszuweichen. In manchen Dorfen die Ernte vollständig ist

Die Einfahrt des letzten Fuders, die die Ernte abschließt, ist ein so fröhliches Ereignis, daß es ordentlich gefeiert werden muß. Schmitter und Schmitternen sitzen singend und lachend auf der hochgetrimmten Last; hell knallen die Peitschen über die mit bunten Wändern geschmückten Pferde; der Bauer hat alle Pferde vorgespannt, die er besitzt, denn das letzte Fuder ist besonders schwer gemacht, um damit auf eine gute Ernte des nächsten Jahres hinzuweisen. Auch der Korngeist, der Schöpfer und Förderer des Ueberflusses, wird auf dem letzten Fuder mit hineingefast; er erhält die Gestalt eines Wüchterns oder Kranges und heißt in Westfalen Harfema oder Harfema; im Münsterlande wird ein Wüchtraud auf das letzte Fuder gefast, der außerdem noch mit Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Erbsen usw. befüllt ist. Manchmal wird auch die letzte Garbe auf den letzten Wagen aufgestellt. Früher führte man als Sinnbild der Fruchtbarkeitsgötter wohl auch ein Mädchen mit einem Strauch und einem roten Sack auf dem letzten Wagen, das im Wüchtraud „Erntegans“ hieß. Anderswo setzte man Kinder auf das letzte Fuder. Ebenso treten Tiere mit diesem Wagen in Verbindung, die den Korngeist verkörpern. So wird vielfach hoch oben auf dem letzten Fuder ein Hahn mitgeführt; er ist manchmal lebend, meist von Holz, verholzt, mit allerlei Früchten im Schnabel geschmückt oder mit einem Kranz ausgeblatterter Eier befüllt. Das letzte Fuder wird gern um das ganze Dorf herumgeführt, jedenfalls um den Hof und das Haus, um allen seine segensreiche Wirkung mitzutheilen. Der Harfema darf nicht trocken einkommen. Diesem Spruch wird dadurch Genüge getan, daß Stroh und Wäde einander mit Wasser befeuchten, der letzte Ueberrest eines Reizgenusses, der künstliche Fruchtbarkeit gewährt. Auch Vorn wird bei der Einfahrt gemacht, um die Wüchtern fernzubalzen. Das Gebot bezieht in West- und Ostpreußen das Weiden der „Mappes“, eines Kindes, der in der Nähe eines Nades befestigt ist und während der Ernte den Reiter begleitet. An Tirol vollführt man

*) Aus „Ich wollt, ich könnte das Weid“, Berlin Kurort, Dresden-Weidenbach.

